

Dialog

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **24 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Essen und Trinken (SR 1/97)

Das Editorial ist super. Die Autorin versteht es, beim Leser den Appetit auf kulinarische Spezialitäten der Schweiz zu wecken. Nach fast 50 Jahren in den USA vergisst man fast, welch grosse Vielfalt an überaus attraktiven und doch einfachen Speisen die alte Heimat zu bieten hat.

Herr und Frau Kempf, USA

Ihr Artikel «Die Küchentür stand immer offen» ist ein Leckerbissen. Es fällt heute tatsächlich schwer, ein exklusives, einzigartiges Gericht für ein bestimmtes Land zu finden. Im Zeitalter der kurzen Transportzeiten sind auch die ausgefallenen Zutaten fast überall auf der Welt erhältlich. Dies führt dazu, dass viele «fremde» Gerichte imitiert werden. In der Schweiz würde ich das Fondue als typischstes Gericht bezeichnen, gefolgt von unzähligen regionalen Spezialitäten.

Nick Zehnder, Südafrika

Ich möchte Ihnen zur Februar-Ausgabe der «Schweizer Revue» gratulieren. Endlich wurde einmal erfreulicher Lesestoff geboten; solche Artikel sind es, welche die Auslandschweizer mit Vergnügen lesen – ganz im Gegensatz zur sonst üblichen linken Propaganda, die von den Auslandschweizern nicht goutiert wird.

W. A. de Vigier, Grossbritannien

Als ich vor 25 Jahren auswanderte, war Poschiavo noch der Hauptort eines italienischsprachigen Tales in Graubünden. Seither hat sich der Ort offenbar zum gastronomischen Zentrum der romanschen Schweiz gewandelt!

Martina Crowther, Grossbritannien

Ihr Artikel über den Schweizer Wein hat mich negativ überrascht. Wie kommen Sie dazu, zu behaupten, dass «das erste Buch über den Schweizer Weinbau 1996 unter dem Titel «The surprising Wines of Switzerland» erschien»? Eine solche Aussage zeugt leider von grosser Unkenntnis der Materie. Ebenso unkorrekt ist der Legendentext zum Traubenbild: «Pinot noir – die typische Schweizer Rotwein-Traube». Pinot noir ist keine Traube, sondern eine Rebsorte, und obwohl sie rund 27 Prozent der Schweizer Rebfläche bedeckt, stammt sie ursprünglich aus Frankreich.

Robert A. Haas, Frankreich

Das Buch «The surprising wines of Switzerland» kenne ich nicht. Als erste

umfassende Veröffentlichung über schweizerische Weine kann es jedoch kaum bezeichnet werden. 1993 wurde ein Buch in Grossformat mit dem Titel «All about Swiss Wines» vorgelegt, das äusserst informationsreich ist.

R. Bosshart, Japan ■

Die Schweiz unter Beschuss (SR 6/96)

Vieles mussten unsere damaligen Bundesräte unter Nazizwang machen, oder wir wären auch überrannt worden. Das vergessen viele heutige Nutzniesser, und auch dass wir den schnellen Aufschwung nach dem Krieg dem Handeln unserer damaligen Verantwortlichen zu verdanken haben.

Ernst Rudmann, USA

Ich bin zutiefst erschüttert über das Verhalten, um nicht zu sagen die Heuchelei unserer Regierungsverantwortlichen während des Zweiten Weltkriegs. Zu jener Zeit war ich stolz darauf, Schweizer zu sein. Trotz der Widrigkeiten der Zeit versuchten wir stets, den Tausenden vom Nationalsozialismus Verfolgten, die an unseren Grenzen Schutz suchten, zu helfen und sie zu retten. Doch die zu Konzentrationslager oder zum Tode verurteilten Juden, Fahrenden, Männer, Frauen und Kinder wurden von unseren Grenzwächtern zum grossen Teil zurückgewiesen – auf Befehl einer Regierung, die unserer Institutionen unwürdig ist. Und dann ist da noch dieses Raubgold, entgegengenommen im Tausch gegen eine ausgehöhlte Neutralität, die unserer Soldaten ebenfalls unwürdig ist. Den Soldaten, die ihre Pflicht erfüllt und mit wilder Entschlossenheit für den Erhalt einer echten Neutralität gekämpft hätten.

Serge Hoch, Frankreich ■

Dank an die «Schweizer Revue»

Ich möchte Ihnen für die «Schweizer Revue» danken – eine grossartige Publikation, die es einem ermöglicht, über die Ereignisse und Entwicklungen in seiner Heimat informiert zu bleiben. Machen Sie weiter so!

Frank und Helen Blättler, Australien

Vielen Dank für die Zustellung der «Schweizer Revue». Ich schätze diese Zeitung sehr und lese sie mit Interesse von A bis Z. Die «Swiss American Review» existiert nicht mehr, und so bin ich doppelt dankbar für Ihre Zeitung.

Vera Wickesser, USA

Seit einiger Zeit bin ich wieder in der Schweiz wohnhaft und habe damit auch wieder die Möglichkeit, die Ereignisse über Zeitungen und andere Medien zu verfolgen. Darum benötige ich die «Schweizer Revue» nicht mehr. Ich möchte mich aber herzlich bedanken, dass ich die Zeitschrift immer erhalten habe. Es tut gut, regelmässig informiert zu werden, was in der Schweiz läuft, wenn man im Ausland ist.

Sr. Ruth Burger, Schweiz ■

Die Zukunft des Sozialstaates (SR 6/96)

Ich begrüsse die mutigen Ansichten, die in Ihrem Editorial und im Artikel von Michel Schweri geäussert werden. Dagegen muss ich leise Kritik an der technischen Gestaltung anbringen: Das Layout war nicht sehr kohärent.

Roger Wattenhofer, Frankreich

Ihr engagiertes, geradliniges und offenes Editorial hat mich sehr beeindruckt. Ich habe auch die Artikel pro und contra soziale Sicherheit gelesen – klassische Rechtfertigungen, welche die globale Ebene ausblenden und vergessen, dass zur Erlangung des sozialen Friedens alle Menschen die gleichen Chancen zur Selbstverwirklichung haben müssen. Ich wünschte mir ein Wirtschaftssystem, das auf der gesellschaftlichen Wechselwirkung von Wohlfahrts- und Konkurrenzelementen basiert, wobei beiden dieselbe Bedeutung beigemessen würde und beide ganz offiziell akzeptiert wären in einem System, das beider Notwendigkeiten kombiniert.

Ich würde jedem Bürger, jeder Bürgerin eine Art persönliche Kreditkarte zur Verfügung stellen, mit der man kostenlosen Anspruch auf Grundnahrungsmittel, ein Dach über dem Kopf, Bildung, Musik, Theater, Sport, Ferien, Information, Bücher, Fahrräder usw. hätte. Alle Mitglieder der Gesellschaft würden vom Sozialprodukt einer bestimmten Region leben. Der erwerbstätige Teil der Bevölkerung würde kein fixes Salär beziehen, sondern einen bestimmten Anteil am Gewinn, den ein Land im In- und Ausland erwirtschaftet. Das effektive Salär würde also davon abhängen, ob das Land ein gutes oder eher schlechtes «Geschäftsjahr» erfahren hat. Da für die erwerbstätigen Personen die Deckung der Grundbedürfnisse garantiert wäre, könnte auch ihr Einkommen bei extrem ungünstigen Bedingungen weit unter das erwartete Niveau fallen, ohne dass dies für sie eine Katastrophe bedeuten würde.

Lord Menuhin, Grossbritannien ■